

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonnabend,
den 13. Mai.

Vierzehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgetiefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Locale Tagesgeschichte.

(Kleiner Tumult.) Breslau, den 12. Mai. — Am gestrigen Abend wurden wieder einige Compagnien Bürgerwehr allarmirt, um einen Haufen Volk auseinander zu treiben, das größtentheils aus jungen Burschen und Lehrlingen bestehend, vorübergehende jüdische Einwohner verhöhnte und thätlich bedrohte. Wie man sagt, war der Auflauf in Folge eines Schusses aus einem Fenster der Schmiedebrücke entstanden. Ein Commis von Rother und Littauer, hatte denselben aus Unvorsicht aus seiner Wohnung im 3. Stock des Schröder'schen Hauses nach der Straße zu abgefeuert, und die Kugel drang in eine Stube im 4. Stock des gegenüberliegenden Dittrich'schen Hauses. Glücklicherweise wurde Niemand verletzt. — Die Tumultanten an der Kornecke wurden übrigens von der anrückenden Bürgerwehr auseinandergesprenzt, mehrere wurden verhaftet, und gegen 11 Uhr war die Ruhe vollkommen hergestellt. — Leider sind dabei auch wieder einige sehr ruhig und allein gehende Bürger von übertrieben dienstfertigen Wehrmännern nicht eben fein behandelt worden.

Localitäten.

Communal-Angelegenheiten.

Sitzung der Stadtverordneten am 11. Mai.

Kleine Mittheilungen. In voriger Woche sind zu städtischen Arbeiten verwendet worden: 708 Tagarbeiter, 39 Zimmergesellen, c. 28 Maurer. In der nächsten Woche werden verwendet werden 38 Maurer, 59 Zimmergesellen und 786 Tagarbeiter. — Ein Schreiben des Bäckermeisters Hr. Ludwig zeigt an, daß er die auf ihn gefallene Wahl eines unbefoldeten Stadtrathes annehme. Hr. Ob.-Präsid. Pinder zeigt auf Befragen an, daß das Militair bei Tumulten auch künftig erst auf Requisition der städtischen Behörden einschreiten werde.

Der Plan zur Errichtung einer Stadt-Bank. Wie schon neulich gemeldet wurde, ist die nach Berlin in dieser Angelegenheit an den Minister gesandte Deputation mit der Nachricht zurückgekehrt, daß der Minister in die Errichtung einer Privatbank gewilligt habe. Der Magistrat hat nun den Kämmerer beauftragt, mit hiesigen Kaufleuten zu diesem Behufe zusammen zu treten, und die Finanz-Deputation hat gleichfalls ihre Zustimmung gegeben. —

Herr Milde, der heut den Vorsitz führte, legte der Versammlung nur einen vollständigen Plan des zu errichtenden Instituts vor, das im Ganzen für 633358 Rthlr. Bankschein ausgehen, und zugleich den ärmern Handwerken durch Darlehen unterstützen soll, und Regenbrecht ersucht am Schluß die Versammlung, den vorgelegten Plan zu adoptiren. Milde fügte noch den Antrag hinzu, der Minister solle ersucht werden, die Cession auf Amortisation der Bauberechtigkeiten auf 3 — 5 Jahre aufzuheben, und ebensolange den Verpflichteten die direkten Beiträge zu erlassen. — Die Versammlung trat sowohl dem Plane, wie den beiden Anträgen vollständig bei; Hipaufs Antrag hingegen, zur Beschaffung des Grundkapitals einen Theil des Kirchenvermögens anzuwenden, ward von Milde mit der Be-

merkung zurückgewiesen, daß wohl bald die Zeit kommen werde, wo der Staat desselben bedürfen würde. — Zu der in dieser ganzen Angelegenheit nochmals nach Berlin zu sendenden Deputation wurde auch Hr. Milde gewählt. — Am Schluß der Debatte wurde die Geschäfts-Instruktion der Commission zur Verwaltung des Unterstützungsfonds vorgelesen, und von der Versammlung genehmigt.

Niederschlagung der in polizeilichen Untersuchungsachen zuerkannten Geldstrafen. Das Polizei-Präsidium trägt bei dem Magistrate darauf an, dem Amnestie-Gesetze gemäß, auch die durch Uebertretung polizeilicher Gesetze z. B. wegen Markt- und Kirchenstörung, Straßenverunreinigung, Verletzung des Droschken-Reglements u. c. zuerkannten Geldstrafen, welche die Kämmerei ausgezahlt erhalte, niederzuschlagen. Die ganze Summe belaufe sich auf 334 Rthlr. in einzelnen Posten von 10 Sgr., 20 Sgr. bis zur Höhe von 5 Rthlrn. —

Milde sprach sich gegen die Niederschlagung dieser Strafen aus, da politische Vergehen und polizeiliche ganz verschiedene Dinge seien; Enderer sprach im selben Sinne: in der Politik könne etwas heut Vergehen heißen, was morgen Tugend sei, die Vergehen gegen die öffentliche Ordnung blieben aber dieselben. Wenn die polizeilichen Strafen fallen sollten, müßten auch die Verfügungen fallen, die sie hervorgerufen hätten. Regenbrecht schließt sich beiden Rednern an, und macht darauf aufmerksam, welche Folgen namentlich in gegenwärtiger Zeit, wo die Ordnung noch nicht zurückgekehrt sei, die Aufhebung der wegen Verletzung der gesetzlichen Ordnung verfügten Strafen haben könnte. Siebig meint, Willkürlichkeiten wären denn doch bei Verfügung dieser Strafen vorgekommen, und diese seien doch zu beachten. Regenbrecht: Das sei ein abgesonderter Antrag an das Polizei-Präsidium, damit es seine Beamten unter gehöriger Controle halten möge. Milde: Mißgriffe kämen vor; vor allen Dingen müsse der Chef der Polizei selbst ein humaner Mann sein, die Verordnungen aber müßten streng aufrecht erhalten werden. Bei der darauf erfolgten Abstimmung ist die Majorität gegen die Niederschlagung der polizeilichen Geldstrafen.

(Beschluß folgt.)

(Eisenbad.) Bei dem Beginn der schönen Jahreszeit erlauben wir uns auf das „Eisenbad“ von Neuem aufmerksam zu machen, da ein einladenderer und zugleich allen billigen Anforderungen entsprechenderer Spazierort, gegenwärtig, wo „Fürstengarten“ geschlossen, hierorts kaum existiren dürfte. Dhnweit der Stadt (Klosterstraße) gelegen, kann man die freie Natur auf eine Weise, wie nirgends anders genießen, indem von dem Dämmen aus, dem Beschauer sich ein reizendes Panorama darbietet, während der eigentliche Blumengarten eben seinen Reichtum zu entfalten beginnt und gegen üble Witterung der geräumige Glasalon Schutz gewährt. Badelustige finden daselbst Fluß- und Bannenbäder, die Jugend Schaukeln und Vogelstrecken, der Schütze ein geeignetes Terrain zum Bolzenschießen, Alle aber, balsamische Luft und in materieller Beziehung eine ganz vorzügliche Aufwartung. Der neue Pächter, Herr Paul, ein recht coulanter Wirth, hat für Speisen und Getränke auf's Beste gesorgt. Rechnen wir zu diesem Allen noch eine gute Capelle — Mittwoch spielt das Musikchor des Kürassierregiments und an Sonn- und Festtagen die als tüchtig

bekannte Capelle des Musik-Dirigenten Leschnit — so dürfen wir das „Elisenbad“ wohl mit vollem Rechte allen Spaziergänger als willkommenen Erholungsort empfehlen.

Folgender Brief eines Breslauer Kämpfers gegen die Dänen kommt uns so eben zu:

Fridericia den 5. Mai 1848.

„Liebe Eltern!

Ihren Brief vom 26. habe ich erhalten und zwar grade als wir im Bivouac lagen, doch machte er mir große Freude, indem ich daraus sah, daß Sie noch alle gesund und munter sind. Liebe Eltern, der erste Osterfeiertag wird mir in Erinnerung bleiben, so lang als ich lebe. Frühmorgens um zwei Uhr rückten wir aus und marschirten bis gegen Abend um 5 Uhr; als wir in die Nähe von Schleswig kamen, mußten wir auf einen Berg und enge Wege passieren und ohne das Mindeste zu ahnen, pfißen uns die Kugeln um die Ohren. Wir standen unverhofft vor den Dänen, und der Befehl kam „Haubitzen vor!“ wir hatten kaum acht Schuß gethan, so sprengte eine Schwadron Dragoner in unsere Batterie, aber unsere Infanterie gab gleich von beiden Seiten Feuer, und es kamen höchstens 5 oder 6 Mann davon. Wo man hin blickte, sah man Todte und Verwundete. Es war ein trauriger Anblick, hätten wir Kavallerie bei uns gehabt, so hätten wir die Artillerie auch gefangen. Mir hat eine Kugel den Knopf vom Helm mit weggenommen, und dem Vorderreiter hat die Kugel den Fuß weggerissen und durch beide Pferde; auch haben wir vorgestern ein Kriegsschiff in Grund geschossen; wir haben jetzt etwas Ruhe, müssen uns aber alle Stunden parat halten. Dies ist die erste Festung, die wir den Dänen in Jütland genommen haben, jetzt ist sie deutsch. Ich verbleibe

Ihr Sie liebender Sohn Gustav.“

(Jahresbericht für 1847, betreffend die Verwaltung der vereinigten 2., 3., 4., 5. und 6. hiesigen Spar-Vereine.)

Einnahme.

I. Bestand verblieb von 1846	12 Thl. 1 Sgr. 6 Pf.
II. An Geschenken und jährlichen Beiträgen der Ehrenmitglied.	875 = 11 = 6 =
III. Wöchenil. Einzahlungen von 2249 Sparern	10659 = 21 = 6 =
IV. An Zinsen für angelegte Kap.	150 = 19 = 3 =
V. Zur Bestreitung der Verwalt.-Kost. aus der Räm.-Hpt.-Kasse	250 = — = — =
Summa aller Einnahmen 11947 Thl. 23 Sgr. 9 Pf.	

Ausgabe.

I. Zurückgewährung der Einlagen an die Sparer	
a. baar	9490 Thl. 9 Sgr. 6 Pf.
b. in Weizenmehl 26311½ Pfd.	1169 = 12 = — =
II. An Zinsen denselben	147 = 24 = 5 =
III. An Prämien denselben	869 = 15 = — =
IV. An Verwaltungskosten	236 = — = — =
Summa aller Ausgaben 11913 Thl. 1 Sgr. 5 Pf.	
Bleibt Bestand für 1848 34 Thl. 22 Sgr. 4 Pf.	

Zur Beachtung.

Der Breslauer Beobachter Nr. 75 enthält eine Besprechung der bürgerlichen Verhältnisse, in deren Hauptsache ich dem Hrn. Referenten vollkommen beistimme, doch auf die Bemerkung: daß man wahrlich nicht genau weiß, wo das Uebel vorhanden sei, und wo der Schuh eigentlich drückt, muß ich erwidern, daß dies wohl denjenigen practischen Geschäftsleuten, die der Entwicklung der seitherigen Ereignisse mit Aufmerksamkeit gefolgt sind, nicht ganz fremd sein dürfte.

Die Nachahmungssucht, der Luxus, der Credit und die Konkurrenz, welche der Herr Referent des erwähnten Artikels als die Ursache der gegenwärtigen Lage unserer socialen Zustände anklagt, vereinigen sich sämmtlich in der Gewerbefreiheit, welche diese Uebelstände und noch andere mehr erzeugen konnte, da ihr keine Grenzen gesetzt sind. Man kann sie mit einem Strome vergleichen. Wenn dieser ruhig durchs Land fließt, so kann er dasselbe beglücken, wenn er aber über seine Ufer tritt, so zerstört er alles, was er vorher beglückte.

Der Gewerbefreiheit haben wir zuvörderst die Concurrenz zu verdanken, diese erforderte einen größeren Credit, der sich so weit steigerte, daß jeder junge Anfänger nur darin das Mittel zu Erwerbung von Kundschaft zu erblicken glaubte; es gab und nahm Jeder Credit, ohne zu prüfen, ob er auch würde wieder bezahlen können oder bezahlt werden. Die Concurrenz wäre zu entschuldigend, denn diese mußte mit Vermehrung der Menschen und der Bedürfnisse, wenn auch verhältnißmäßig, größer werden, wenn nur demzufolge auch die Arbeitskräfte mehr in An-

spruch genommen worden wären. Diese wurden jedoch durch Dampfkraft mehr und weniger entbehrlich gemacht. Wäre die Gewerbefreiheit nothwendig beschränkt, so würde dem Dampf ein Wirkungskreis angewiesen worden sein, in welchem er dem allgemeinen Interesse nur nützlich, nicht aber nachtheilig werden konnte. Es würde weder der Staat, noch auch derjenige, der Geld genug hatte, Dampfmaschinen angelegt haben, während Hunderte, ja Tausende von Menschen ihren Ruin darin fanden. Bei beschränkter Gewerbefreiheit würde nicht so viel ausländisches Fabrikat zum Verbrauch gekommen sein, während das inländische verachtet, weder verbraucht noch ausgeführt, und das Geld wohl ins Ausland geschickt, aber keins wieder zurückgezahlt wurde.

Mit Aufhebung der Innungen war aller Zusammenhang und Einigkeit der Gewerke und der Handeltreibenden verschwunden, man sah sogar nicht mehr darauf, tüchtige Leute heranzubilden, verlangte aber doch den Flor des Handels und der Industrie, während man die Triebkraft schwächte.

So hat nun ein Uebelstand den andern zur Folge gehabt, und nur eine baldige, gründliche Reorganisation von Handel und Gewerbe wird die gehörige Verwendung der Arbeitskräfte und gänzliche Einigkeit und Ruhe zur Folge haben. Bis dahin wird es eines Jeden Pflicht sein, sich noch mit den bescheidensten Ansprüchen zu begnügen. W. B.

Ueber politische Vereine.

Die Thätigkeit der politischen Vereine in den meisten kleinen Städten zeigt sich bis jetzt als eine noch sehr jugendlich kindliche.

Nichts als Wiederholung von Wahrheiten, welche in Flugschriften und Reden schon tausendfach ausgesprochen worden von Seiten Redefähiger, und verunglückte Rede-Versuche von Seiten der Andern, welche nichts als ihre eignen Angelegenheiten zu Markte bringen, oft in eben so ermüdender als beleidigender Weise. Was für Zeug die Anmaßung der Einfältigen zu Tage fördert muß man hören, um es zu glauben, die Schriftführer können es ohne Ekel nicht in seinen Einzelheiten wiedergeben.“

Die Leiter dieser Versammlungen werden wohl eine freundliche Frage nicht übel aufnehmen. Wäre es nicht besser, statt der bisher stattfindenden unregelmäßigen Besprechungen bestimmte Vorträge einzuführen und vorher als Tagesordnung anzukündigen, durch welche die Wißbegierigen über die Fragen der Gegenwart und nächsten Zukunft belehrt werden. z. B.

Ist ein Wahlsensus wünschenswerth oder nicht, oder welches ist das richtige System der Volksvertretung, damit vollständige Rechtsgleichheit statt finde, und besteht diese Rechtsgleichheit etwa darin, daß die nicht Habenden und nicht Besitzenden den Besitz und die Intelligenz überwinden? Wie ist dies Mißverhältniß auszugleichen?

Der die Gewerbefreiheit ist der hauptsächlichste und wichtigste Ausfluß der politischen Freiheit und die Wiedereinführung des Kunstwesens wäre eine gleiche Barbarei wie die der Leibeigenschaft.

Der welche Sympathien verdienen die Polen, oder welchen Umständen ist die ungleiche Vertheilung der Grundabgaben zuzuschreiben?

Einfache und recht faßliche Vorträge solcher Art werden gewiß den wohlgesinnten und bei weitem größten Theil der Versammlung fesseln und Stoff zu Besprechungen geben, hauptsächlich die Gesellschaft davor sichern, sich von Jedem mit schlechten Vorträgen langweilen zu lassen.

Die schlechte Zeit.

Wie ist's Theater jetzt so leer,
Man geht so wenig aus,
Parole heißt jetzt: Mit Gewehr
Zum Schießen frisch hinaus!
Der Kaufmann macht ein trüb' Gesicht
Und denkt: „Wir sind befreit,
Doch geht es mit dem Handel nicht;
Es ist so schlechte Zeit!“

An manchem Ort, sonst frequentirt,
Geht Niemand aus und ein,
Weil nur die Politik uns rührt,
Das Andre läßt man sein.
In Clubs — da geht wohl Jeder gern,
Hört Reden, lang und breit;
Doch Alles Andre bleibt uns fern,
Es ist zu schlechte Zeit!

Die schlechte Zeit ist Wintersonne,
Wo Schnee die Erde deckt.

Doch spricht daraus ein Frühling's Kleid,
Wenn Freiheit's Ruf uns weckt.
Das Vaterland, so lange brach,
Zum Sien ist's bereit,
Und ernten wir erst nach und nach,
Sieb't's keine schlechte Zeit.

Carl Sohn.

Donna Elena.

(Fortsetzung.)

Die Fregatte fuhr nun dicht unterm Schutze der Liparen. Der Wind ließ nach und das Meer beruhigte sich demnach mehr. So weit das Auge reichte, war der Horizont eine ungeheure Wölfe berg hoher Bogen. Aber unter dem Fittig des dunkeln Vorgebirgs, das nun über ihren Häuptern hing, konnten sie die Thunfische mit ihren großen Augen und weißem Rücken im Monde schwimmern sehen. Die wenigen halb wilden Einwohner der Insel, die wahrscheinlich von Bimssteinen leben, — denn sie sind das einzige Produkt, hatten sich am Gipfel des Abgrunds zusammengedrängt, die langsamen Bewegungen des stattlichen Schiffs unten abzuwarten. Jedoch nahm sich niemals ein Schiff weniger stattlich aus, denn es kam heran so zerlumpt wie ein Algerier, wenn er durch ein Geschwader an Maltheser Galeeren Spießruthen gelaufen. Alle Masten hingen durcheinander über das Segelwerk herunter; die Flanken zeigten manche Verwüstung der mächtigen Bogen an den geschnittenen Helden und Cherubs auf, womit der neuere italienische Geschmack Alles zu überladen beliebt, es mag nun passen oder nicht; und Jammer über Jammer! eine der letzten Thaten des Sturmes war, das heilige Jungfrauenbildchen fortzuführen. Man sah die Heilige über das Hintertheil stürzen, mitten in ein Schaumgewoge, hinreichend eine Kathedrale für sie zu bilden, wäre es nur etwas fester gewesen. Das Schiffsvolk erhob einen Schrei der Bestürzung, als es so seine einzige Hoffnung verlor. Aber das Geschrei verwandelte sich in Triumph, als sie ihre kleine Beschützerin aufstachen und auf den Wellen forttanzen sahen!

„Ein Wunder!“ kreischten sie, ohne vielleicht sich zu erinnern, noch erinnern zu wollen, daß, wenn auch Jungfrauen von Fleisch und Blut unter sinken, Jungfrauen von Holz schwimmen können. Das Wunder wurde jedoch durch die staunenswerthe Thatsache bestätigt, daß die kleine Jungfrau, nachdem sie die Fregatte rund umtanzt, bis jedes Auge sich von ihrer Identität überzeugt, plötzlich ihr Erscheinen abbrach und gerade dahingogte, was nur ein schäumender Spalt im Vorgebirge schien.

Carl sprach nun zum erstenmale seit seinem Bruch mit dem Conde. „Sie sehen, gnädiger Herr, daß man nicht bloß im Feldlager und Cabinet hölzernen Führern folgt.“ Er erfaßte das Steuer und lenkte nach der Spaltung hin, die sich, wie sie näher kamen, öffnete und im Innern eine leidliche Bucht bildete. Die kleine Jungfrau verbeugte sich und knixte immer vor ihnen her; sie folgten, das Schiffsvolk, überzeugt, sie ständen unter unmittelbarem Befehl unserer „Frauen zu Palermo.“ Königin des Himmels und besondere Schutzherrin des Mittelmeeres, begannen mit Eifer zu arbeiten, und die Fregatte kam endlich in einer der düstersten Nächte des Himmels vor Anker; aber unter einem Feuerseine, der jede Faser auf jedem Gesichte von hundert langen Burschen sehen ließ, die in einem Melodrama hätten die Reklamschneider und Berschwörer spielen können, ohne die Veränderung eines Muskels. Bei der allgemeinen Bewischung erhielt der Conde das Gefühl seiner Würde wieder. Er schaute rund um sich, doch trug der Anblick seines neuem Gebiets keineswegs bei, ihn mit seinem nächtlichen Abenteuer zufrieden zu stellen.

„Herr Wildebrand,“ sprach er in einem Ton besonderer Vornehmheit; „bei meiner Ankunft in meiner Statthalterschaft muß Er vor ein Kriegsgericht.“

Ein leichtes Roth, ob vor Zorn oder Scham, vielleicht von beiden, färbte die äußerste Blässe von des Hörers Wange.

„Ganz nach Eurem Belieben, Conde,“ war die Antwort. „Aber, als angeklagt, darf ich so frei sein, nach meinem Vergehen zu fragen.“

„Meuterei, Herr“ war die kurze Erwiderung.

„Mit andern Worten, die Handlung, das Schiff vom Scheitern gerettet zu haben, die Mannschaft aus dem Rachen der Thunfische, und Sr. Excellenz, dem Conde Gregorio Silveira, vom Schlafe bei seinen Ahnen. Wohl, zugestanden, daß manche dieser Beschuldigungen bei einer Anklage öffentlichen Mißverhaltens wohl eine Figur spielen mögen,“ sagte Carl ruhig.

„Unverschämter!“ rief der Conde, sich abwendend, „nicht eine Stunde soll verloren gehen in der Vertheidigung des königlichen Postens.“

„Es mögen noch viele verloren gehen; wenn Er, Excellenz, nicht mit Flügeln Palermo zu erreichen gedenken. Die Liparen sind ein schlechter Schiffsplatz.“ Er streckte seine schwache

Gestalt und zeigte auf den zerstörten Zustand der Masten und Takelage.

Der Conde loderte auf gleich dem Vulkan. — „Ketten für den Verräther!“ war sein Ausruf. Carl stand neben dem Steuer. Bei dem Worte stürmte ein Schwarm von der Mannschaft herbei, die Hände an ihn zu legen; er ergriff den Vordersten, schleuderte ihn mit einer Kraft zurück, unerwartet bei einem Wesen, das in der letzten Station der Auszehrung zu sein schien: und dann plötzlich über die Seite des Schiffs springend, wurde er von den Wellen verschlungen. Er verlor sich augenblicklich vor allen Augen, ob sich gleich die ganze Menge über die Seite beugte, zu sehen, was aus ihm geworden. Wenige Phosphorsfunken zeigten noch den Fleck, wo er untergesunken. Aber nichts war mehr von dem unglücklichen Deutschen zu sehen.

Doch wo die That ermangelt, hebt die Einbildungskraft an. Der Vulkan loderte höher, tobte lauter und stieß breitere Schauer glühenden Bimssteins heraus. Alles dies konnte nicht ohne Ursache geschehen. Es ist eine alte Sage unter den italienischen Seeleuten, daß die Liparen der wirkliche Schlund des Dens sind, für gebildete Ohren nicht auszusprechen, wohn die Priester alle Keger schicken, eine Rotte für das Gegefeuer selbst zu schwarz. Die Matrosen modeln natürlich die Idee nach ihrem eignen Stile um, und senden alle Capitaine dahin, die für die Riemenstrafe zu große Vorliebe haben; alle Provisantmeister mit zu viel Vorliebe für ihre eignen Taschen, um auf den Magen eines Matrosen gebührende Rücksicht zu nehmen; alle Zollbeamten; und kurz alle Leute, die zufällig ihrem Geschäft, Vortheil oder Vergnügen im Wege sind. Carl war zu kürzlich erst unter sie gekommen, um im Ganzen große Feindschaft sich zugezogen zu haben; aber er hatte sie zur Arbeit genöthigt, hatte Einige von ihnen fortgestoßen, Andere lächerlich gemacht, und „augenscheinlich den Sturm erregt,“ der ihnen Allen zuvorkam, ihre Lieblings speculation zu realisiren, die Nacht in Palermo zu schlafen. Staatsmänner sind auf das Blutgerüste gebracht und Generalen ihre Bänder und Federn abgenommen worden für mindere Vergehen. Carl war folglich dem allgemeinen Schmelzofen verfallen. Ja, Einige von ihnen, die ihn in der Tiefe nicht fanden, konnten schwören, sie sähen ihn im Vulkane. Schärfer Augen erblickten ihn in den Krallen der Teufel zappelnd, die bekanntlich oben auf dem Krater ihr Wesen treiben. Selbst der erste Blick des Conde meinte etwas zu entdecken von einer menschlichen Gestalt in wilden Verzerrungen mitten in einem Feuerkreise von besonderer Lohe. Aller Augen waren auf die Stelle geheftet. Aber plötzlich ließ der Kampf nach; mit ihm sank die Flamme hinab, der Berg hörte auf zu brüllen und Nacht des tiefsten Schweigens und der schwärzesten Finsterniß sank über Meer und Firmament. Die Matrosen bekreuzten sich aus Einem Instinkt des Schreckens. Selbst die Strenge des Grafen war erschüttert, und halb aus Gram, halb aus Erstaunen, gestand er es sich selbst, sein alter Dragoner, Hausgenosse und Secretär, wäre ein außerordentliches Wesen; und ein Wesen, das gleich manchen andern ungewöhnlichen, es wohl schwierig finden dürfte, genüthende Rechenschaft von sich zu geben, sowohl über als unter der Erde.

Der Sturm, die Fregatte, Vicekönig, alle Palermitanischen Träume allgemeiner Lust verschlagen, war das allgemeine Stadtgespräch auf volle drei Tage. Doch „Hoffnung dämmert immer wieder auf“ in den Herzen der Männer, Weiber und Kinder, auf diesem sonnigsten Boden; und die Hoffnung auf einen neuen Gouverneur hatte nach Verlauf der drei Tage angefangen, der Huldigung gewaltigen Abbruch zu thun, die dem Gedächtnisse eines spanischen Magnifici gehörte, der vor ihren Augen in den Grund des Meeres versunken; eine Thatsache, für welche hunderttausend Zungen bereit waren, sich bei allen Heiligen des Erdballs zu verschwören.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Der Herzog Karl von Braunschweig setzt sein sonderbares Leben fort. Er ist bekanntlich der Herausgeber einer deutschen Zeitung in London, welche so radikal ist, daß sie selbst in den Hansestädten nicht zugelassen wird, und hat fortwährend mit der Presse zu schaffen. Der Satirist, das Schamloseste der englischen Blätter, welches von Verleumdungen und Androhungen lebt, hatte dem Herzog nicht undeutlich Theilnahme an einem Morde vorgeworfen. Der Herzog verklagte zuerst den Eigenthümer, und dieser ward auch verurtheilt zu einer Entschädigung von — Einem Farthing (Viertelpennig, eine bloß nominelle Strafe.) Der Herzog wiederholt indess seine Klage gegen den Drucker des Satirist, und dieser ist jetzt zu tausend Pfund Sterling Entschädigung verurtheilt. Ferner gewann der Herzog

dieser Tage einen Prozeß gegen die Gerichtsbeamten, welche in sein Haus eingebrochen waren. Er hatte sich geweigert, eine gewisse Summe zu bezahlen, und sich in seinem Hause verchanzt. Nun darf kein Beamter mit Gewalt in das Haus eines Engländer's eindringen. Seine Hütte mag auch noch so verfallen sein, sagte Lord Chatham, der Sturm mag hindurchwehen, der Regen mag hineindringen: aber der Diener des Königs darf nicht hinein! Die Beamten behaupteten, durch List sich Eingang verschafft und erst dann Gewalt gebraucht zu haben, als sie wieder zur Thüre hinaus geworfen worden wären. Der Herzog behauptete, sie wären noch gar nicht in seinem Hause gewesen. Der Thürheber hätte sie rechtzeitig erkannt und zurückgestoßen. Die Geschwornen sprachen für ihn und die Gerichtsvollzieher müssen nicht nur die expresse Summe zurückgeben, sondern noch fünfhundert Pfund Sterling bezahlen.

Der Geschichtschreiber Folard erzählt, wie man nach einer Schlacht zwischen Spanien und Portugiesen vierzigtausend Saitarren auf dem Schlachtfelde gefunden habe.

Elberfelds Frauen haben nachstehenden Aufruf an Deutschlands Männer erlassen: Wir haben heute in öffentlicher Versammlung einstimmig beschlossen, nur inländische Fabrikate zu tragen; dazu hat uns Deutschlands Erhebung und Deutsch-

lands Noth vermocht. Unser Herz wallt höher und heißer bei der Hoffnung auf ein einiges Deutschland, aber es blutet bei dem Gedanken an die Noth unserer Arbeiter. Da möchten wir bald heilen und helfen, da möchten wir gern etwas besseres ihnen geben als Almosen, nach Arbeit strecken sie ihre Hände aus. Nun, so wollen wir Frauen ihnen Arbeit geben, so viel wir vermögen; kein Arbeitslohn mehr gehe in's Ausland, kein fremdes Fabrikat mehr komme in unser Haus, den deutschen Kunstfleiß wollen wir ehren, ihn und uns, indem wir nur deutsche Erzeugnisse tragen. Männer, wollt ihr darin zurückbleiben? D schließt Euch an, um des Vaterlandes Willen, um unsern Willen! Ihr sollt in dieser Zeit gewaltiger Bewegung und Aufregung, wo viel morsche Bande fallen, aber auch heilige sich lösen, da sollt ihr Haus und Heerd, und Weib und Kind schützen mit Ernst und Kraft gegen jeden Ausbruch der Rohheit, aber ihr sollt sie auch schützen mit Liebe und Milde gegen jeden Ausbruch der Verzweiflung. Deutsche Männer, zeigt den Arbeitern, daß ihr ihnen zu Liebe euch in der Tracht wie im Genusse auf deutsche Erzeugnisse beschränkt, Liebe erzeugt Liebe, sie werden sich dann williger fügen in Gesetz und Ordnung. Zeigt ihnen, daß ihr einig seid, einig in Kraft und einig in der Liebe. Ihr aber Herausgeber deutscher Blätter gönnt dieser Bitte einen Platz in Eurem Blatte und — in Eurem Herzen. Elberfelds Frauen und Jungfrauen am letzten Tage des März 1848.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Maria. Den 29. April: d. Kreischner A. Tries S. — Den 4. Mai: d. verstorb. Maschinenbauer J. Münich S. — Den 6.: d. Tischlergesellen E. Kupple Hwll. S. — Den 7.: d. Tagarb. W. Schmidt S. — 1 unehel. S. — 1 unehel. T. — Den 8.: d. Kellner A. Philipp T. — Den 9.: d. Musiklehrer F. Eckert S. — Den 10.: d. Musikus Schmidt S. —

St. Dorothea. Den 4. Mai: d. Schuhmachermstr. zu Lehmgraben A. Nagel S. — Den 7.: d. Schneidermstr. A. Stür S. —

St. Matthias. Den 19. April: d. Kammerdiener F. Herder T. — Den 23.: d. Haupt-

Steuer-Cassendienter J. Sebel S. — d. Tagarb. C. Flescher S. — Den 24.: d. Feldwebel G. Comp. G. Art.: Brig. A. Moflers T. — d. Speisewirth A. Wintler T. — d. Schlosser G. Michaelis S. — Den 25.: d. Böttchermstr. F. Lehmann T. — Den 6. Mai: d. Küchenmeister F. Heiß S. —

St. Adalbert. Den 7. Mai: d. Lohnführmann A. Sidel S. — 1 unehel. S. —

St. Corpus-Christi. Den 30. April: d. Fabrikarbeiter M. Schuch T. — d. Eisenträger G. Reich S. — d. Uhrmacher H. Frank S. — d. Tagarb. in Gräßchen G. Kalt S. — d. Hofknecht in Kl. Sandau A. Salzbrunn T. d. Tagarb. in Herdain F. Karbstein S. — Den

7. Mai: d. Webermstr. A. Unger S. — d. Lohngärtner J. Marx S. —

St. Mauritius. Den 7. Mai: d. Eisenbahn-Arbeiter Fuhrmann T. — d. Ziegelm. in Freschen Nette S. — Den 8.: d. herrschaftl. Kutscher Werner in Brodau S. —

Traunungen.

St. Corpus-Christi. Den 9. Mai: d. Fabrikarb. C. Zacher mit Jgfr. Th. Neumann.

St. Mauritius. Den 2. Mai: d. Bürger u. Schuhmachermstr. S. Paita mit Jgfr. J. Primer. — d. herrschaftl. Kammerdiener F. Barrabas mit J. Seichter. — Den 7.: d. Dienstknecht G. Schimmel mit A. Herfurth in Ottwig.

Bermischte Anzeigen.

Ein Quartier

im ersten Stock, bestehend aus 2 Stuben, heizbarer Küche nebst Zubehör ist zu Johanni zu beziehen Hinterbleiche Nr. 2 vor dem Sandthore.

Eine kleine Wohnung

ist zu vermieten und Johanni zu beziehen Stern-gasse Nr. 7a. vor dem Sandthor.

Ein Knabe,

welcher Lust hat Buchbinder zu werden, kann sich melden Reusche Straße Nr. 63. bei C. Kaschner.

Montag, den 15. Mai, wird meine

Schwimm-Anstalt,

Hinterbleiche Nr. 3. für Schwimmer und Schwimm-Schüler eröffnet.

Kallenbach.

Stellen

für Wirthschafterinnen, Hauslehrer, Wirthschafts-Cleven und Bedienten, weist nach das concessionierte Commissions- und Gesinde-Vermietungs-Bureau von C. Berger, Bischofsstraße Nr. 7.

Ein gut gehaltener 7 okt. Flügel ist Mühl-gasse Nr. 2, im 3ten Stock für 68 Rthlr. und ein 5 1/2 okt. Flügel Lauenzinstraße Nr. 66, im 1ten Stock für 19 Rthlr., letzterer morgens bis 10 Uhr zu verkaufen.

Bei den vorherrschenden so mißlichen Zeitverhältnissen, fordere ich alle meine Schuldner, insbesondere aber diejenigen, die sich gestützt auf das Gesetz vom 31. März 1838 wegen der verkürzten Verjährungsfristen ihrer Zahlungsverbindlichkeiten entziehen, mich aber um mein rechtmäßiges Eigenthum betragen wollen, hierdurch ernstlich auf, sich schleunigst bei mir zu melden und sich mit mir zu einigen, widrigenfalls ich den Namen und Stand dieser ehrenwerthen Herren der Deffentlichkeit übergeben werde, um meine Mitbürger vor ähnlichem Nachtheil zu warnen.

Den Herrn Verfasser der in Nr. 66 des Beobachters enthaltenen Anfrage vom 23. April e. ersuche ich dieserhalb ergebenst, sich mit mir recht bald gefälligst in Verbindung setzen zu wollen.

A. Danner, Schneidermeister, Gräupnerstraße Nr. 2.

Entgegnung.

In Nr. 72 des Breslauer Beobachters, befindet sich eine verspätete Erwähnung, in welcher Herr Preuß mit mir in Geschäftsangelegenheit zu thun gehabt haben will. Dies ist insofern wahr, indem derselbe Kleidungsstücke von mir auf Credit entnommen, deren Bezahlung ungeachtet aller gerichtlichen Schritte bis jetzt noch nicht völlig bezahlt ist.

Seine Behauptung in Bezug des Ausbaues, weise ich als eine freche Lüge zurück. Ich habe den in Rede stehenden Ausbau, an den Schildermaler, Herrn Scheffel contractlich übergeben, der auch die Zahlung in Empfang genommen, auf dessen Zeugniß, so wie auf erwähnten Contract ich mich berufe.

Cohn.

Die Niederlage von Umschlagetüchern, Manufaktur- und Weißwaaren von Adolph Sachs,

Dhlauerstraße Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

hat ihre sämmtlichen Leipziger Meßwaaren bereits empfangen und empfiehlt dieselben in reichhaltiger Auswahl und zu namhaft billigen Preisen.

Bad an der Phönix-Mühle

neue Sandstraße Nr. 8.

Die Badeanstalt für Herren ist nunmehr eröffnet und wird ein geehrtes Publikum zum geneigten Besuch hiermit freundlichst eingeladen.

Die Preise sind wie im vorigen Sommer, nämlich:

ein einzelnes Billet	4 Sgr.
im Duzend	à 3 „
bei drei Duzend auf einmal	à 2 1/2 „